

„Jahr der Eucharistie“

Predigtanregungen zum Vollzug der Messfeier

Sprache und Sprechen im Gottesdienst

„Wer heutzutage noch kommt, der will auch etwas mitnehmen.“ Knapp vier Millionen Menschen sind es, die (wie Sie jetzt auch) sonntags in Deutschland eine Messe besuchen. Sie kommen als Suchende und Fragende, sie kommen aus gut verstandener Tradition, sie kommen durstig nach dem „Wasser des Lebens“ und hungrig nach dem eucharistischen Brot. Sie kommen auf der Suche nach Weisung für ihren Weg, nach Trost und Stärkung, nach Gemeinschaft und Geborgenheit, um zu beten und zu singen.

In einer Liedstrophe heißt es „Sprich DU das Wort, das tröstet und befreit!“ Für die, die kommen, ist die Teilnahme nicht vorrangig Erfüllung einer Pflicht, sondern für sie ist Gottesdienst zuerst Gottes Dienst an uns. Unsere Erwartungen, Hoffnungen, Wünsche und Gebete richten sich an Gott; Ihm gilt unser Lob und Dank und unser Bekenntnis des Glaubens. All das wird ausgedrückt auch in Handlungen und Gesten, vor allem aber natürlich in Worten, in der Sprache der Menschen. Zuspruch, Mahnung, Trost, Worte der Befreiung: Gott selber spricht und bedient sich dabei unseres Sprechens und der Sprache, die wir gebrauchen.

„Es soll die moderne Sprache heutiger Menschen sein!“ das ist der Wunsch der Mitfeiernden und das Bemühen der für den Sonntagsgottesdienst Verantwortlichen: der Priester für die Messen und der ehrenamtlich Leitenden für die Wort-Gottes-Feiern. Und da, wo die Verlässlichkeit der Überlieferung die Sprache der Tradition verlangt, da sorgen Hinführungen und Erläuterungen zu den Texten für das Verstehen und erleichtern so die Teilnahme und das Mitfeiern. Aktuelle Übertragungen der Texte aus der Tradition - zum Beispiel in „neuen geistlichen Liedern“ - wie auch der sorgfältige und lebendige Dienst der Predigt bringen das Leben und den Alltag der Versammelten und die uralten Worte der Überlieferung zueinander und lassen beide neu aufleuchten und bedeutsam sein.

Im Wortgottesdienst, dem ersten Hauptteil der Messfeier, begegnet den Menschen in der Gemeinde die Bibel, das Wort Gottes. Sie lassen sie sich vorlesen, werden zu Hörerinnen und Hörern des Wortes und die Bibel wird in dieser „Live-Version“ zum Hörbuch schlechthin. Für Viele ist das der einzige Schriftkontakt in ihrem Glaubensleben. Und Sonntag für Sonntag warten tatsächlich auch Viele darauf, sind gekommen, weil sie sich vom Wort Gottes etwas erhoffen und erwarten für ihr Leben. Sie wollen hören, was Gott ihnen zu sagen hat.

Die Bibel nicht lesen sondern hören, dafür gibt es gute Gründe. Praktisch alle Texte der Bibel sind zuerst als Gesprochene entstanden. Wer aus der Bibel vorliest, knüpft daran an, schlägt eine Klangbrücke in die Gegenwart der Hörenden. Der mündliche Vortrag in der Gemeindeversammlung am Sonntag ist damit aktueller Gipfelpunkt der Überlieferung dieses Gotteswortes. Jedes mal neu wird es auf diese Weise lebendig. Und gerade die kleinen individuellen Unterschiede im vieltausendfachen Vortrag lassen das zugesagte „eine“ Wort Gottes vielfarbige Wirklichkeit werden.

Das gilt so für die Verkündigung in deutscher Sprache, die ja sonntags praktisch zeitgleich stattfindet. Das gilt aber erst recht, wenn man den Blick in unserer Kirche weitert über die Kontinente und Zeitzonen hinweg: bei aller Verschiedenheit der Sprachen und Dialekte gibt es in der Verkündigung des Gotteswortes das eine Verbindend-Gemeinsame im Klang der

menschlichen Stimme. Und so wird „Menschlich“ sozusagen zu der einen „Ursprache“ der biblischen Überlieferung.

Der Großteil der Bibeltex te des Sonntags wird von Lektorinnen und Lektoren gelesen. Unter ihnen sind heutzutage Zeltmacher, Zöllner oder Fischer zwar eher selten zu finden, erinnern uns aber lebhaft daran, wie schlicht und vielberuflich das einmal angefangen hat mit der Offenbarung: für das „Menschlichwerden“ seines Wortes im Erzählten wie Geschriebenen hat Gott sich eben nicht zuerst der Theologen bedient ... Diese Vielfalt der Berufe und Berufungen wird jeden Sonntag neu lebendig erfahrbar.

Wer aber „Frommes“ öffentlich vorliest, steht dafür ein, muss sich „dafür angucken lassen“; meist mehr noch als der Priester oder Diakon, weil der „das ja so sagen muss“. Hier liegt die große Chance dieses Bibellesedienstes: Lektorinnen und Lektoren kommen aus dem Volk. Bei ihrer Auswahl und Beauftragung hat die Gemeinde darauf geachtet, dass sie grundsätzlich „geeignet“ sind. Sie selbst haben für jeden ihrer Dienste ein Interesse daran, möglichst „gut vorbereitet“ zu sein. Vielleicht in einer Lektorenschulung sind sie dazu angeleitet worden, so echt und so natürlich wie möglich zu sprechen, auch und gerade, wenn sie hier in der Messfeier, also im liturgischen Rahmen etwas vorlesen. Denn Eignung, Vorbereitung und persönliche Echtheit dieser „ganz normalen Gemeindeglieder“ geben dem Vortrag des Gotteswortes seine unmittelbare Überzeugungskraft. Was natürlich genauso für die Hauptamtlichen im Kir chendienst gilt: auch sie stellen sich authentisch, mit allem, was sie sind und können, in den Dienst der Verkündigung, den Gott seiner Kirche insgesamt aufgetragen hat ... im Gottesdienst und über den Rahmen von Liturgie und Kirchenraum hinaus.

Langjährige Erfahrung und das wachsende Bemühen um ein immer besseres und tieferes Verstehen der biblischen Texte lässt die Vorlesenden dann auch zu den „Schriftvertrauten“ der Gemeinde gehören. Man merkt es ihrem Lesen und Sprechen im Gottesdienst an, dass sie engagiert dabei sind, dass sie verstehen, was sie lesen und dass sie es – ihrem Auftrag und ihrer Sendung gemäß – an die anderen hier in der Gemeindeversammlung weitergeben wollen. Dabei gilt hier, was für das Vorlesen überhaupt spricht und was sein großer Vorteil ist: ein gut gestaltendes Lesen erschließt für alle Zuhörenden den biblischen Text mehr und besser als die stille Lektüre allein zu Haus.

Was aber eine versammelte Gemeinde aufmerken und wirklich aufhorchen lässt, ist noch etwas Anderes, ganz Eigenes: es geschieht, wenn aus mir, „dem Priester“, „dem Diakon“, „dem Lektor“, ein Zeuge, eine Glaubenszeugin wird. Lesungen sind Glaubenstexte. Sie stellen zuerst an mich die Frage nach meinem Leben und Glauben. Ganz gleich mit welcher Methode ich mich ansonsten vorbereite: in dem Maße, in dem ich mich persönlich ansprechen lasse von diesem Teil des Gotteswortes – in meinem Verstand, meinem „Kopf“ und in meiner Lebensmitte, meinem „Herzen“ -, in dem Maße werde ich auch in der Lage sein, damit die Menschen in der Gemeinde anzusprechen ... in ihren Köpfen und in ihren Herzen! ... jedenfalls kann ich darauf hoffen und Gott darum bitten.

„Von Gott her – soll ich – sein Wort – für die Gemeinde verkünden“ so etwa lautet die Kurzformel des Verkündigungsdienstes. In dem bewussten Lesen „für die Gemeinde“ liegt der eigentliche Sinn des Tuns; erfahrene Lektorinnen und Lektoren, Priester und Diakone denken im Vollzug der Lesungen und Evangelien immer auch an „die in der letzten Reihe“ und „meinen“ sie ganz besonders. Zuwendung, Mitteilungswille und Verkündigungsbereitschaft sind ihre innerlichen Haltungen; die so Angesprochenen in der versammelten Gemeinde nehmen bei ihnen äußerlich aufrechten Stand und gelegentliches Anschauen wahr, offene Arme und die Hände auf dem Ambo.

... woraus gelegentlich Unvorhergesehenes entsteht: da hatte sich einmal ein Lektor „eifrig im Amt“ wohl etwas arg an den (hölzernen) Ambo geklammert; jedenfalls war er nach Lesungsschluss schon etliche Schritte unterwegs, eh' er verdutzt merkte, dass er das Lesepult noch immer vor sich hielt... Weisung für den Weg und persönlichen Halt findet man so offensichtlich nicht, nicht am Amt und nicht am Ambo. Verlässliche Orientierung aber ist

da möglich, wo unzählige Sonntagsmessbesucher sie auch erwarten: durch „Menschen im Verkündigungsdienst“ im gemeinsamen Hören und Horchen auf Gottes Wort. Denn auch der geistliche Mensch lebt nicht vom eucharistischen Brot allein, sondern eben zugleich von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt ... und das für uns hörbar wird in der Sprache und im Sprechen der Menschen, die zu seinen Zeuginnen und Zeugen werden.

Siegfried J. Mehwald, Pastoralreferent und Sprecherzieher